



Foto: Hans-Joachim Koch / Wikimedia / CC BY-SA 4.0

### **Nazim Hikmet**

„Leben einzeln und frei  
wie ein Baum und dabei  
brüderlich wie ein Wald,  
diese Sehnsucht ist unser.“

Dies sind die Worte des türkischen Dichters Nazim Hikmet, die in Deutschland wohl am bekanntesten geworden sind, auch weil der Musiker Hannes Wader sie in einem seiner Stücke aufgegriffen hat. Ansonsten hat Hikmet in der BRD wenig Aufmerksamkeit erfahren, obwohl er als einer der wichtigsten Begründer der modernen türkischen Lyrik gilt. Dies mag darin begründet sein, dass er nicht nur ein Dichter war, der berührende Verse über die Liebe verfasste, sondern auch Partei für die Unterdrückten und Ausgebeuteten ergriff.

Geboren wurde er am 15. Januar 1902 im Osmanischen Reich. Die soziale Stellung der Familie war durchaus privilegiert. Der Vater war Beamter des Außenministeriums. Der Großvater, bei dem Hikmet zeitweise aufwuchs, hatte es bis zum Gouverneur in Aleppo gebracht. Hikmet zeigte schon früh schriftstellerische Neigung und Begabung. Sein erstes Gedicht schrieb er im Alter von elf Jahren.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution 1917 hinterließ einen tiefen Eindruck auf Hikmet. Auch in seiner Heimat standen die Zeichen auf Veränderung. Das Osmanische Reich, einer der Verbündeten Deutschlands im Ersten Weltkrieg, war nach der Niederlage 1918 erheblich geschwächt. Die Monarchie hatte keine Zukunft

mehr. Nach einer Phase des Umbruchs rief Mustafa Kemal Atatürk am 29. Oktober 1923 die Republik aus und begründete damit die moderne Türkei. Es folgten zahlreiche Reformen hin zu einem laizistischen Staatswesen. Die Rückständigkeit des Landes wurde in vielen Bereichen überwunden, aber Atatürk ließ ebenso wenig Zweifel aufkommen an seiner strikt antikommunistischen Ausrichtung.

Hikmet hatte zum Beginn der Zwanzigerjahre begonnen, als Lehrer zu arbeiten. Sein Weg führte ihn vom städtischen Leben ins ländliche Anatolien, wo er mit den bedrückenden Lebensumständen der bäuerlichen Bevölkerung vertraut wurde. Umso mehr beschäftigte er sich mit sozialistischen Theorien. Vor allem interessierten ihn die gesellschaftlichen Umwälzungen, die zu dieser Zeit im Interesse der Arbeiter und Bauern in der Sowjetunion vor sich gingen. 1921 reiste er zum ersten Mal in das Land des Roten Oktober. Im Süden Russlands sah er den Hunger und die Zerstörungen, welche Bürgerkrieg und ausländische Intervention verursacht hatten. In Moskau angekommen, schrieb sich Hikmet an der „Kommunistischen Universität der Völker des Ostens“ ein und nahm ein Studium der Soziologie und Kunstgeschichte auf. Ebenso kam er in Kontakt mit Vertretern der modernen sowjetischen Dichtung und nahm daraus Anregungen für sein eigenes lyrisches Schaffen auf.

1924, im Todesjahr Lenins, wurde Hikmet Mitglied der Türkischen Kommunistischen Partei. Er wurde auch journalistisch tätig und schrieb für die Zeitung „Ay-dinlik“. Wiederholt bereiste er die UdSSR. Als er 1928 von einem dieser Aufenthalte zurückkehrte, wurde er von den türkischen Behörden verhaftet und verbrachte acht Monate im Gefängnis. Nach seiner Entlassung schrieb er weiter. Inzwischen hatte er durchaus Erfolg als Autor, bekam aber auch immer mehr die politische Repression zu spüren. 1933 bis 1935 musste er wieder ins Gefängnis. Die Haft untergrub seine Gesundheit, aber auch dort schrieb er unermüdlich weiter. Im Gefängnis entstand sein Werk „Scheich Bedreddin“. 1928 verurteilte man ihn zu 28 Jahren Gefängnis. In seiner Zelle übersetzte er Tolstois Monumentalwerk „Krieg und Frieden“ ins Türkische. Nach internationalen Protesten und einem Hungerstreik wurde Hikmet 1950 entlassen. Er konnte in die Sowjetunion ausreisen. Dort starb er am 3. Juni 1963. Hikmet hinterließ nicht nur ein unvergängliches schriftstellerisches Werk, sondern auch das bewegende Beispiel eines Menschen, den selbst bedrückende und zerstörerische Umstände nicht davon abhalten konnten, das zu tun, wozu er sich berufen fühlte, nämlich schreibend für eine bessere Welt zu kämpfen.

Weitere Texte zu bedeutenden  
Persönlichkeiten findest du unter:

[www.kls.dkp.de/geschichte](http://www.kls.dkp.de/geschichte)